Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 38 (1960)

Heft: 1

Artikel: Fürsorge für alleinstehende und unbemittelte alte Leute in Biel

Autor: A.L.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürsorge für alleinstehende und unbemittelte alte Leute in Biel

War das Altersproblem bis vor wenigen Jahren schier unbekannt, so ist es heute in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es fehlt heute nicht an Publikationen, die sich mit den zahlreichen Auswirkungen des Altersproblems befassen. Man beleuchtet die finanziellen Konsequenzen und die Möglichkeiten einer Sicherung des Altersdaseins, man bespricht die Aufgaben der Altersfürsorge und Alterspflege und weist auf die Wichtigkeit einer zweckmässigen Unterbringung der Betagten hin. Ein wichtiges Kapitel stellt die Pensionierung dar und damit hängt die Beschäftigung der Pensionierten zusammen. Diese Publikationen haben aber sehr oft den Nachteil, dass sie sich in sehr allgemeiner Weise mit den Alten befassen und der Leser bleibt oft im Unklaren, welches im speziellen die Bedürfnisse der alten Menschen sind, wo ihre Nöte liegen, überhaupt wie sich ihr Ergehen tatsächlich gestaltet. Um darüber ins Klare zu kommen, bedarf es gewisser Erhebungen. Diese werden so durchgeführt, dass man die Alten je nachdem in einem Bezirk oder in einem Betrieb aufsucht und sich über ihr Ergehen, über ihr körperliches und seelisches Befinden, über ihre Nöte und Wünsche persönlich bei jedem einzelnen erkundigt.

Es ist das grosse Verdienst der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, dass sie seit mehreren Jahren Schüler und Schülerinnen nach Abschluss ihres Kurses veranlasst hat, solche Erhebungen als Diplomarbeit durchzuführen. Nur schade, dass diese Arbeiten, die für die Alterspflege und Altersfürsorge von nicht geringer Bedeutung sind, nur einem kleinen Kreise zugänglich sind. Kürzlich wurde uns eine Diplomarbeit aus der «Fürsorgeschule der Bildungsstätte für soziale Arbeit» in Bern geschickt, in welcher *Christa Strasser* über eine Erhebung berichtet, die sie bei fünfundsiebzig alleinstehenden und vermögenslosen alten Leuten der Stadt Biel durchgeführt hat. Im folgenden möchten wir unseren Lesern über einige Ergebnisse dieser Untersuchung berichten.

In Biel gab es zur Zeit der Erhebung — Stichtag war der 31. Dezember 1957 — 5200 Einwohner, die über 65 Jahre alt waren, davon waren 2132 oder 41 % Männer und 3068 oder 59 % Frauen. Davon waren 804 alleinstehende Personen (656 Frauen und 148 Männer) minderbemittelt. Von diesen bezogen 75 Per-

sonen — 61 Frauen und 14 Männer — die höchstmöglichen Fürsorgeleistungen bei der Gemeindeausgleichskasse Biel sowie die Teuerungsbeihilfe. Alle waren alleinstehende AHV-Rentner. Diese 75 Personen wurden von Fräulein Strasser besucht. Bei zwölf Personen war der Besuch ergebnislos. Die Enquête beschränkt sich also auf 63 Personen.

Dass die Zahl der minderbemittelten Frauen gegenüber den Männern überwiegt, hat folgenden Grund:

Anlässlich der Befragung ist aufgefallen, dass viele ledige oder früh verwitwete Frauen in aufopfernder Weise für Eltern, Geschwister oder deren Kinder fast ein ganzes Leben lang gesorgt haben, ohne an ihr eigenes Alter zu denken.

Zudem haben früher viele Frauen keinen Beruf erlernt. Wenn sie dann nach dem Tode des Ehemanns meist in vorgerücktem Alter ihren Lebensunterhalt selber verdienen mussten, konnten sie sich meist nur knapp mit dem bescheidenen Einkommen einer Wasch- und Putzfrau durchbringen.

Was das «Alleinsein» im Alter anbelangt, so scheint hier typisches Frauenschicksal vorzuliegen. Ein Grund dafür ist, dass die Frauen meistens jünger heiraten als die Männer und infolgedessen diese überleben. Anderseits bleiben auch erfahrungsgemäss mehr Frauen als Männer das ganze Leben allein.

Der Kanton Bern kennt eine Alters- und Hinterlassenenfürsorge. Berechtigt für diese Fürsorge sind minderbemittelte alte Männer und Frauen, deren anrechenbares Jahreseinkommen Fr. 2200.— oder deren Vermögen Fr. 10 000.— nicht erreicht. Die gesetzlichen Höchstleistungen betragen Fr. 840.— im Jahr.

Nun besitzt die Gemeinde Biel noch eine Gemeindealtersbeihilfe, aus der den für die Kantonale Alters- und Hinterlassenenfürsorge Berechtigten noch eine zusätzliche Altersrente von höchstens Fr. 375.— im Jahr gewährt werden. Zu diesen Beiträgen kommt noch eine Winterhilfe.

Eine weitere Hilfe für unbemittelte Betagte leistet der «Verein für das Alter für das Amt Biel», eine Sektion der Schweizerischen Stiftung für das Alter. Seine Hilfe ergänzt die Altersrenten, Fürsorgebeiträge, Verwandtenunterstützungen und Notstandbeihilfe nach Bedarf und Möglichkeit, lindert die unvermeidlichen Härtefälle der AHV und der sozialen Beihilfen und nimmt sich der vorzeitig Altersgebrechlichen sowie der alteingesessenen Ausländer an. Sie vermeidet womöglich die Armenunterstützung. Der Verein hilft auch neben regelmässigen Lei-

stungen durch einmalige Zuschüsse manche vorübergehende Notlage zu überbrücken.
Daneben gibt es in Biel noch weitere Institutionen, die sich in dieser oder jener Weise der bedürftigen Betagten annehmen.
Zusammenfassend wird festgehalten, dass die unbemittelten Betagten in Biel folgende Höchstleistungen aus staatlichen Mitteln beziehen können: die Uebergangsrente Fr. 2235.— im Jahr oder Fr. 186.25 im Monat, die ordentliche AHV-Rente Fr. 2295.— im Jahr oder Fr. 191.25 im Monat. Der «Verein für das Alter» kann eine monatliche Rente bis zu Fr. 40.— gewähren.
Gestützt auf das Ergebnis der Befragung hat man erfahren, dass es den Betagten, mit mehr oder weniger grosser Mühe, gelingt, mit diesen bescheidenen Mitteln sowie einigen kargen Ersparnissen und einer gelegentlichen, meist geringen Verwandtenhilfe oder einem anderweitigen kleinen Zuschuss, ihr Auskommen zu finden. Die alleinstehenden Selbständigen müssen allerdings täglich um ihr finanzielles Gleichgewicht kämpfen.
Was die Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Betagten anbelangt, so wurden diese für diese immer schwieriger. Es besteht ein ausgesprochener Mangel an Alterswohnungen. Die Wohnungsnot der Alten wird verschärft durch die zahlreichen Abbrüche von alten Häusern. Die Alten verlieren dadurch ihre billigen Kleinwohnungen, ohne dafür einen Ersatz zu finden, da der Mietzins in den Neubauten für sie unerschwinglich ist. Dieser Notstand veranlasste eine gemeinnützige Baugenossenschaft im Jahre 1956 bei den Gemeindebehörden nach dem Beispiel von Genf, Zürich und Basel den Bau einer Alterssiedelung in Diskussion zu bringen. Die Anregung der gemeinnützigen Baugenossenschaft wurde 1958 von der Städtischen Fürsorgedirektion neu aufgegriffen. Sie arbeitete ein Projekt aus und beantragte die Gründung einer Stiftung «Wohnungsfürsorge für betagte Einwohner der Stadt Biel».
Ueber die Haushaltführung war zu erfahren, dass die Mehrzahl der Befragten mit eigener Wohnung den Haushalt noch allein führt. Die Mahlzeiten werden im allgemeinen zu Hause zubereitet. Hin und wieder essen die Befragten auch auswärts, in der Volksküche oder im Restaurant eines Warenhauses. Dort treffen sie ein paar Altersgenossen und freuen sich, Gesellschaft zu finden. Für viele bedeutet die Besorgung der Wäsche eine grosse Anstrengung. Nur wenige können diese Arbeit ganz allein besorgen, die meisten geben die grossen Wäschestücke in eine

Wäscherei, nur selten können die Betagten hier auf die Hilfe der Angehörigen oder Nachbarn zählen. Ganz allgemein sind die Befragten bestrebt, selbst der Besorgung des Haushalts obzuliegen. Die Verantwortung für den eigenen Haushalt, so klein er auch ist, stärkt das bedrohte Selbstbewusstsein der Betagten. Die Mehrzahl der besichtigten Wohnungen ist gemütlich, wenn auch oft recht bescheiden eingerichtet. Bei den Männern finden sich auch Urkunden und Ehrendiplome für Betriebs- und Vereinstreue und sportliche Leistungen. Auch begegnet man vielen Bibelsprüchen. Ungepflegt und unordentlich waren fünf Wohnungen.

Bemerkenswert ist die Einstellung der Befragten zu Gesundheit und ärztlicher Inanspruchnahme. Die Mehrzahl steht nicht in ärztlicher Behandlung, trotzdem sie an allen möglichen Altersgebresten leiden; sie wehren sich so lange wie möglich, den Arzt aufzusuchen, zum Teil weil sie befürchten, er würde sie in ein Spital oder in ein Heim einweisen. Im grossen und ganzen klagen sie nicht über ihre Beschwerden; sie sind sich bewusst, dass diese zum Alter gehören, daher auch nicht geheilt, sondern höchstens gemildert werden können. Die meisten haben eine natürliche Einstellung zu ihren Altersgebresten. Sie scheinen überzeugt zu sein, selber zu wissen, was ihnen in bezug auf Ernährung und Ruhe bekömmlich ist. Recht häufig werden Kräuter, Tee und andere volkstümliche Heilmittel verwendet und gelobt. Nur ein 68jähriges Fräulein erklärte, aus finanziellen Gründen keinen Arzt aufgesucht zu haben. Bei allen andern scheinen es zur Hauptsache nicht materielle Erwägungen gewesen zu sein, die vom Arztbesuch abhalten.

Die häufigsten Beschwerden, über welche geklagt wurde, waren: rheumatische Schmerzen, Abnahme der Sehkraft, Abnahme des Hörvermögens, Herzleiden, Atemnot, Schwindel. Auffallend ist, dass die Einbusse des Hörvermögens einfach hingenommen wird, während die Leute bei abnehmender Sehkraft bald den Arzt aufsuchen. Nur ein Schwerhöriger besitzt einen Hörapparat, während alle Sehbehinderten eine Brille tragen.

In bezug auf die Beweglichkeit wurde festgestellt, dass 29 unbeschränkt, 26 leicht beschränkt, 8 stark beschränkt beweglich waren. Zu den unbeschränkt Beweglichen wurden diejenigen gezählt, die, so oft sie Lust haben, aus der Stadt hinaus spazieren und allein reisen können. Als leicht beschränkt Bewegliche gelten die Personen, die noch allein ihren täglichen Einkauf be-

sorgen und wenigstens mit der Hilfe eines Stockes einen kurzen Spaziergang machen können, während die stark in der Beweglichkeit Beschränkten nicht mehr in der Lage sind, allein auszugehen. Die unbeschränkt und beschränkt Beweglichen sind in allen Altersgruppen vertreten; erst nach dem 80. Altersjahr erhalten die beschränkt Beweglichen ein deutliches Uebergewicht. Die unbeschränkt Beweglichen, besonders die Männer, sind noch sehr unternehmungs- und wanderlustig. Ein 75jähriger Mann erzählt, dass er fast seine ganze Zeit im Wald verbringe. Je nach der Jahreszeit sammle er Holz, Pilze oder Beeren, oder er spaziere zum Vergnügen. Das unfreundliche Wetter vermöge ihn nicht länger als zwei bis drei Tage zu Hause zurückzuhalten. Er fühle sich nur im Wald wohl. Ein 78- und ein 87jähriger machen noch an jedem schönen Tag eine Velofahrt in die umliegenden Dörfer. Die unbeschränkt Beweglichen sind froh und stolz, noch ungehindert herumspazieren zu können. Sie begründen ihre Rüstigkeit meist damit, dass sie immer ein tätiges, einfaches und geordnetes Leben geführt hätten.

Der Raum erlaubt uns leider nicht, noch mehr Einzelheiten aus der Arbeit von *Fräulein Ch. Strasser* aufzuführen. Unsere Leser sind aber zweifellos mit uns einig, dass eine solche Untersuchung, wie die in Biel durchgeführte, auch wenn sie nur einen kleinen Personenkreis und eine umschriebene Kategorie alter Menschen umfasst, uns ein lebensnahes Bild über das Ergehen von Betagten vermittelt.

A. L. V.

Une Cité pour Vieillards à Lausanne

Le 19 septembre dernier, le Comité vaudois de Pro Senectute avait la joie de présenter aux autorités et aux amis de l'œuvre la première étape de la Cité pour Vieillards qu'il vient de réaliser sur le territoire de la commune de Lausanne.

Cette joie était d'autant plus grande qu'il n'a pas été facile de trouver le terrain et la solution aux problèmes d'urbanisme soulevés par nos projets. Il a fallu en effet deux ans d'étude, de discussions et d'attente avant que nous ne puissions donner le premier coup de pioche. Mais maintenant les projets sont devenus réalité et la Cité de Val Paisible élève ses quatre bâtiments dans le ciel lausannois.